



Kapitel 6: Das Gift im goldenen Becher

(1525 – Die Zeit der Bauernkriege)

Ich spürte den Umschwung nicht im Gestein, sondern im Wind. Er schmeckte nach verbranntem Metall und einer Wut, die so heiß und zäh war wie das Magma, aus dem ich einst geboren wurde. Ich war Auris, und meine Schwingen, gewebt aus dem Atem der Berge, trugen mich über das Land. Ich war kein stummer Stein mehr; ich war das Auge am Himmel, das die Schatten der Welt unter sich vorbeiziehen sah.

Die Klingen des Aufruhrs

Ich schwebte über der Schmiede in Seekirchen. Mein drachisches Gehör fing das rhythmische Schlagen des Hammers ein – ein Takt der Verzweiflung. Ich sah die Funken sprühen, sah, wie aus friedlichen Sensen steile, mörderische Klingen wurden. Ich spürte das lodernde Feuer in ihren Herzen. Es war ein Echo meines eigenen inneren Brandes. Diese Menschen wollten nicht mehr nur überleben; sie wollten ihre Fesseln sprengen.

Der Blick auf den Sumpf

Ich wandte mich nach Süden, dorthin, wo die Stadt Salzburg wie ein Geschwür aus Stein in der Landschaft hockte. Aus der Höhe sah ich die Festung Hohensalzburg, die sich wie eine drohende Faust in den Himmel reckte. In ihrem Inneren saß Matthäus Lang von Wellenburg.

Für meine Augen war sein Gold kein Glanz, sondern eine Last. Ich sah, wie er Söldner mit Münzen kaufte, die aus dem Hunger der Bauern stammten. Ich sah die goldbestickten Banner der Kirche, die im Wind flatterten, und den „Bundschuh“, den die Rebellen an ihre Stangen banden. Das eine war die Macht der Gier, das andere die Macht der Erde.

Die Schlange im Spiegel

Es amüsierte mich auf bittere Weise, wie sie in ihren prunkvollen Kirchen über mich sprachen. Sie malten mich als die „alte Schlange“, als den Teufel, der die Ordnung Gottes stürzen wollte. Sie missbrauchten mein Bild, um den Menschen Angst einzujagen, während sie selbst das Volk wie Beute zerrissen.

Ich war der Drache, doch das wahre Ungeheuer saß auf dem Bischofsthron und trank aus goldenen Bechern, während die Kinder im Salzburger Land Baumrinde kauten.

Der Regen der Trauer

Als die Reiter des Erzbischofs die Bauern schließlich niederrannten, war ich da. Ich sah das Blut in den Schlamm sickern. Mein Zorn grollte in meiner Kehle, ein tiefes, heißes Zittern, das ich mühsam unterdrückte. Ich spie kein Feuer, aber ich ließ meine Anwesenheit als bleierner, grauer Regen über das Schlachtfeld niedergehen.

Ich begriff: Die Mauern der Stadt waren nicht aus Marmor gebaut, sondern aus Lügen und Angst. Ich zog mich zurück in die Freiheit der Wolken. Mein Entschluss stand fest: Ich würde nie ein Diener ihrer „Ordnung“ sein. Ich war Auris, der Freie, und ich würde die Geschichten jener bewahren, die niemals das Knie vor dem goldenen Becher beugten.